

Jacob Grimm & Wilhelm Grimm – Kinder- und Hausmärchen (1837)

Der Eisenofen

Zur Zeit, wo das Wünschen noch geholfen hat, ward ein Königssohn von einer alten Hexe verwünscht, dass er im Walde in einem großen Eisenofen sitzen sollte. Da brachte er nun viele Jahre zu, und konnte ihn
5 niemand erlösen. Einmal kam eine Königstochter in den Wald, die hatte sich irre gegangen, und konnte ihres Vaters Reich nicht wieder finden; neun Tage war sie so herum gegangen, und stand zuletzt vor dem eisernen Kasten. Da fragte er sie „wo kommst du her, und wo willst du hin?“ Sie antwortete „ich habe meines Vaters Königreich verloren, und
10 kann nicht wieder nach Haus kommen“. Da sprach aus dem Eisenofen „ich will dir wieder nach Haus verhelfen in einer kurzen Zeit, wann du dich willst unterschreiben zu tun, was ich verlange. Ich bin ein größerer Königssohn, als du eine Königstochter, und will dich heiraten“. Da erschrak sie, und dachte „lieber Gott, was soll ich mit dem Eisenofen
15 anfangen!“ Weil sie aber gerne wieder zu ihrem Vater heim wollte, unterschrieb sie sich doch zu tun, was er verlangte. Er sprach aber „du sollst wiederkommen, ein Messer mitbringen und ein Loch in das Eisen schrappen“. Dann gab er ihr jemand zum Gefährten, der ging nebenher, und sprach nicht; er brachte sie aber in zwei Stunden
20 nach Haus. Nun war große Freude im Schloss, als die Königstochter wieder kam, und der alte König fiel ihr um den Hals, und küsste sie. Sie war aber sehr betrübt, und sprach „lieber Vater, wie mirs gegangen hat! ich wäre nicht wieder nach Haus gekommen aus dem großen wilden Walde, wann ich nicht wäre bei einen eisernen Ofen gekommen, dem
25 habe ich mich müssen dafür unterschreiben, dass ich wollte wieder zu ihm zurückkehren, ihn erlösen, und heiraten“. Da erschrak der alte König so sehr, dass er beinahe in eine Ohnmacht gefallen wäre, denn er hatte nur die einzige Tochter. Beratschlagten sich also, sie wollten die Müllerstochter, die schön wäre,
30 an ihre Stelle nehmen; führten die hinaus, gaben ihr ein Messer, und hießen ihr an dem Eisenofen schaben. Sie schrappte auch vier und zwanzig Stunden lang, konnte aber nicht das Geringste herabbringen. Wie nun der Tag anbrach, riefs in dem Eisenofen „mich deucht es ist Tag draußen“. Da antwortete sie „das deucht mich auch, ich meint ich hörte
35 meines Vaters Mühle rappeln“. „So bist du ja eine Müllerstochter, dann geh gleich hinaus, und lass die Königstochter herkommen.“ Da ging sie hin, und sagte dem alten König der draußen wollte sie nicht, er wollte

seine Tochter. Da erschrak der alte König, und die Tochter weinte; sie hatten aber noch eine schöne Schweinehirtentochter, die war noch
40 schöner, als die Müllerstochter, der wollten sie ein Stück Geld geben, damit sie für die Königstochter zum eisernen Ofen ginge. Also ward sie hinausgebracht, und musste auch vier und zwanzig Stunden lang schrappen, sie brachte aber nichts davon. Wie nun der Tag anbrach, riefs im Ofen „mich deucht es ist Tag draußen“. Da
45 antwortete sie „das deucht mich auch, ich meint ich hörte meines Vaters Hörnchen tüten“. „So bist du ja eine Schweinehirtentochter, dann geh gleich hinaus, und lass die Königstochter kommen; und sag ihr es sollt ihr widerfahren, was ich ihr versprochen hätte, und wann sie nicht käme, sollte im ganzen Reich alles zerfallen und einstürzen, und kein Stein auf
50 dem andern bleiben.“ Als die Königstochter das hörte, fing sie an zu weinen, es war aber nun nicht anders, sie musste ihr Versprechen halten. Da nahm sie Abschied von ihrem Vater, steckte ein Messer ein, und ging zu dem Eisenofen in den Wald hinaus. Wie sie nun angekommen war, hub sie an zu
55 schrappen, und das Eisen gab nach, und wie zwei Stunden vorbei waren, hatte sie schon ein kleines Loch geschabt. Da guckte sie hinein, und sah einen so schönen Königssohn, ach, der glimmerte, dass er ihr recht in der Seele gefiel. Nun da schrappte sie noch weiter fort, und machte das Loch so groß, dass er heraus konnte.
60 Da sprach er „du bist mein, und ich bin dein, du bist meine Braut, und hast mich erlöst“. Sie bat sich aus dass sie noch einmal dürfte zu ihrem Vater gehen, und der Königssohn erlaubte es ihr, sie sollte aber nicht mehr mit ihrem Vater sprechen als drei Worte, und dann sollte sie wiederkommen. Also ging sie heim, sie sprach aber mehr als drei Worte,
65 da verschwand alsbald der Eisenofen und war weit weg über gläserne Berge und schneidende Schwerter; doch war der Königssohn erlöst, und nicht mehr darin eingeschlossen. Danach nahm sie Abschied von ihrem Vater, und nahm etwas Geld mit, aber nicht viel, ging wieder in den großen Wald, und suchte den Eisenofen, allein der war nicht wieder zu
70 finden. Neun Tage suchte sie, da ward ihr Hunger so groß, dass sie sich nicht zu helfen wusste, denn sie hatte nichts mehr zu leben. Und als es Abend wurde, setzte sie sich auf einen kleinen Baum, und gedachte darauf die Nacht hinzubringen, weil sie sich vor den wilden Tieren fürchtete. Als nun Mitternacht heran kam, sah sie von ferne ein kleines
75 Lichtchen, dacht sie „ach, da wär ich wohl erlöst“, stieg vom Baum, und ging dem Lichtchen nach, auf dem Weg aber betete sie. Da kam sie zu einem kleinen alten Häuschen, da war viel Gras umgewachsen, und stand ein kleines Häufchen Holz davor. Dachte sie „ach, wo kommst du hier hin!“ guckte durchs Fenster hinein, so sah sie nichts darin, als dicke

- 80 und kleine Itschen (Kröten), aber einen Tisch, schön gedeckt mit Wein
und Braten, und Teller und Becher waren von Silber. Da nahm sie sich
das Herz und klopfte an; alsbald rief die Dicke
„Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
85 Hutzelbeins Hündchen,
Hutzel hin und her,
Lass geschwind sehen wer draußen wär“.
Da kam eine kleine Itsche herbei gegangen, und machte ihr auf. Wie sie
eintrat, hießen alle sie willkommen, und sie musste sich setzen. „Wo
90 kommt ihr her? wo wollt ihr hin?“ Da erzählte sie alles, wie es ihr
gegangen wäre, und weil sie das Gebot übertreten, nicht mehr als drei
Worte zu sprechen, wäre der Ofen weg samt dem Königssohn; nun
wollte sie so lange suchen, und über Berg und Tal wandern bis sie ihn
fände. Da sprach die alte Dicke
95 „Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
Hutzelbeins Hündchen,
Hutzel hin und her,
bring mir die große Schachtel her“.
100 Da ging die kleine hin, und brachte die Schachtel herbei getragen;
hernach gaben sie ihr Essen und Trinken, und brachten sie zu einem
schönen gemachten Bett, das war wie Seide und Sammet, da legte sie
sich hinein, und schlief in Gottes Namen.
Als der Tag kam, stieg sie auf, und gab ihr die alte Itsche drei Nadeln
105 aus der großen Schachtel, die sollte sie mitnehmen; sie würden ihr nötig
tun, denn sie müsste über einen hohen gläsernen Berg, und über drei
schneidende Schwerter, und über ein großes Wasser; wenn sie das
durchsetzte, würde sie ihren Liebsten wiederkriegen. Nun gab sie hiermit
drei Teile, die sollte sie recht in Acht nehmen, nämlich drei große
110 Nadeln, ein Pflugrad, und drei Nüsse. Hiermit reiste sie ab, und wie sie
vor den gläsernen Berg kam, der so glatt war, steckte sie die drei Nadeln
als hinter die Füße, und dann wieder vorwärts, und gelangte so hinüber,
und als sie hinüber war, steckte sie sie an einen Ort, den sie wohl in Acht
nahm. Danach kam sie vor die drei schneidenden Schwerter, da stellte
115 sie sich auf ihr Pflugrad, und rollte hinüber.
Endlich kam sie vor ein großes Wasser, und wie sie übergefahren war, in
ein großes schönes Schloss. Sie ging hinein, und hielt um einen Dienst
an, sie wär eine arme Magd, und wollte sich gerne vermieten; sie wusste
aber, dass der Königssohn drinne war, den sie erlöst hatte aus dem
120 eisernen Ofen im großen Wald. Also ward sie angenommen zum
Küchenmädchen für geringen Lohn. Nun hatte der Königssohn schon

wieder eine andere an der Seite, die wollte er heiraten, denn er dachte sie wäre längst gestorben.

125 Abends nun, wie sie aufgewaschen hatte und fertig war, fühlte sie in ihre Tasche, und fand die drei Nüsse, welche ihr die alte Itsche gegeben hatte. Biss eine auf, und wollte den Kern essen, siehe, da war ein stolzes königliches Kleid drin. Wies nun die Braut hörte, kam sie und hielt um das Kleid an, und wollte es kaufen, es wäre kein Kleid für eine
130 Dienstmagd. Da sprach sie, ja sie wollts nicht verkaufen, doch wann sie ihr einerlei (= etwas) wollte erlauben, so sollte sies haben, nämlich eine Nacht in der Kammer ihres Bräutigams zu schlafen. Die Braut erlaubt' es ihr, weil das Kleid so schön war, und sie noch keins so hatte. Wies nun Abend war, sagte sie zu ihrem Bräutigam „das närrische Mädchen will in deiner Kammer schlafen“. „Wenn du zufrieden bist, bin ichs auch“
135 sprach er.

Sie gab aber dem Mann ein Glas Wein, in das sie einen Schlaftrunk getan hatte. Also gingen beide in die Kammer schlafen, und er schlief so fest, dass sie ihn nicht erwecken konnte. Sie weinte aber die ganze
140 Nacht und rief „ich habe dich erlöst aus einem wilden Wald und aus einem eisernen Ofen, ich habe dich gesucht, und bin gegangen über einen gläsernen Berg, über drei schneidende Schwerter und über ein großes Wasser, ehe ich dich gefunden habe, und willst mich doch nicht hören“. Die Bedienten saßen vor der Stubentüre, und hörten wie sie so die ganze Nacht weinte, und sagtens am Morgen ihrem Herrn.

145 Und wie sie am andern Abend aufgewaschen hatte, biss sie die zweite Nuss auf, da war noch ein weit schöneres Kleid drin; wie das die Braut sah, wollte sie es auch kaufen. Aber Geld wollte das Mädchen nicht, und bat sich aus dass es noch einmal in der Kammer des Bräutigams schlafen dürfte. Die Braut gab ihm aber wieder einen Schlaftrunk, und er
150 schlief so fest, dass er nichts hören konnte. Das Küchenmädchen weinte aber die ganze Nacht und rief „ich habe dich erlöst aus einem wilden Walde und aus einem eisernen Ofen, ich habe dich gesucht, und bin gegangen über einen gläsernen Berg, über drei schneidende Schwerter und über ein großes Wasser, ehe ich dich gefunden habe, und willst
155 mich doch nicht hören“.

Die Bedienten saßen vor der Stubentüre, und hörten wie sie so die ganze Nacht weinte, und sagtens am Morgen ihrem Herrn. Und wie sie am dritten Abend aufgewaschen hatte, biss sie die dritte Nuss auf, da war ein noch schöneres Kleid darin, das starrte von purem Gold. Wie die
160 Braut das sah, wollte sie es haben, das Mädchen aber gab es nur hin, wenn es zum dritten Mal dürfte in der Kammer des Bräutigams schlafen. Der Königssohn aber hütete sich, und ließ den Schlaftrunk vorbeilaufen. Wie sie nun anfang zu weinen und zu rufen „liebster Schatz, ich habe

165 dich erlöst aus dem grausamen, wilden Walde und aus einem eisernen
Ofen“, so sprang der Königsson auf und sprach „du bist mein, und ich
bin dein“.

Darauf setzte er sich noch in der Nacht mit ihr in einen Wagen, und der
falschen Braut nahmen sie die Kleider weg, dass sie nicht aufstehen
konnte. Als sie zu dem großen Wasser kamen, da schifften sie hinüber,
170 und vor den drei schneidenden Schwertern, da setzten sie sich aufs
Pflugrad, und vor dem gläsernen Berg, da steckten sie die drei Nadeln
hinein; und so gelangten sie endlich zu dem alten kleinen Häuschen,
aber wie sie hinein traten, wars ein großes Schloss, die Itschen waren
alle erlöst, und lauter Königskinder, und waren in voller Freude.

175 Da ward Vermählung gehalten, und sie blieben in dem Schloss, das war
viel größer als ihres Vaters Schloss. Weil aber der Alte jammerte dass er
allein bleiben sollte, so fuhren sie weg, und holten ihn zu sich, und hatten
zwei Königreiche, und lebten in gutem Ehestand.

180 Da kam eine Maus,
das Märchen war aus.

Itsche	Erdkröte
sprachs	sprach es
mirs	mir es
schrappen	schaben

Hinweis für Lehrer:

<http://www.grimmstories.com/language.php?grimm=127&l=en&r=de>

<http://www.wissenschaft-online.de/artikel/782685>